

Demokratie braucht Schule und Lernen!

Grußwort zum Senatsempfang 2007 im Rathaus zu Bremen

von Dr. Wolfgang Beutel, Geschäftsführer des Programms „Demokratisch Handeln“

Sehr geehrte Frau Bürgermeister Linnert,
liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
lieber Hans-Wolfram Stein!

Ich freue mich sehr, dass wir die bereits Tradition gewordene Übung eines Senatsempfangs für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Bundeswettbewerb „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ auch in diesem Jahr fortführen können – wenngleich auch in einem neuen Raum und auch einem neuen politischen Kontext einer anderen Landes- und Stadtregierung, der ich für ihre wichtige Arbeit gutes Gelingen und demokratiepolitische Empfindsamkeit wünschen möchte. Herzliche Grüße und Glückwünsche an Sie und Euch überbringe ich zudem vom Vorstand unseres Förderprogramms Demokratisch Handeln, Prof. Peter Fauser und Staatsminister a.D. Hildegard Hamm-Brücher.

I. Dieser Empfang ist eine wichtige Sache, ein Ausdruck besonderer Wertschätzung für die Projekte, die Ihr mit Euren Lehrerinnen und Lehrern gestaltet habt und das damit verbundene Engagement. Wolfram Stein hat das bereits im Einzelnen hervorgehoben. Das besonders wichtige daran ist vor allem, dass hier alle Projektgruppen aus dem Stadtstaat Bremen eingeladen sind, die sich an unserer Ausschreibung beteiligt haben. Das ist schon deshalb wichtig, weil natürlich einerseits unsere Jury eine Auswahl aus der bundesweiten Ausschreibung getroffen hat, die nach Jena eingeladen worden war – aber wir wissen genau aus dieser Juryarbeit auch, wie schwer diese Auswahl gefallen ist, wie engagiert alle Projekte gearbeitet haben und vor allem, wie wichtig die dabei verhandelten Themen für die Demokratie und für eure demokratischen Überzeugungen sind.

II. Aus pädagogischer Sicht gibt es meines Erachtens bei Wettbewerben wie „Demokratisch Handeln“ zwar ausgewählte und herausragende „Gute Praxis“, beispielhafte Projekte, die eben zur Lernstatt Demokratie kommen sollen. Aber es gibt bei diesem Wettbewerb – den ich im Übrigen lieber als Förderprogramm bezeichne, denn als Wettbewerb – eben keine Sieger und keine Verlierer. Letztlich sind alle, die dabei mitmachen, Gewinner, weil sie sich wie ihr das getan habt, für die Demokratie und die damit verbundenen Probleme und Aufgaben interessieren und sie anpacken.

Denn wer mit offenen Augen und Ohren den gegenwärtigen Entwicklungen in Politik und Gesellschaft folgt, der findet jeden Tag Anlässe, Ereignisse oder Nachrichten, die klar werden lassen, dass die Demokratie kein „Selbstläufer“ ist, dass sie unserer beständigen Aufmerksamkeit sowie unseres Engagements und Eintretens bedarf. Ich darf exemplarisch nennen:

- Die Frage des interkulturellen Dialogs, der Verständigung zwischen Ethnien und Religionen, der Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger, aber auch der unbedingten Anwendung demokratischer Standards in der Gleichberechtigung von Mann und Frau, im Umgang mit Ausgrenzung Andersdenkender und v.a. im Umgang Gewalt sind ein Thema, das in allen deutschen Ballungsräumen eine dauerhafte Aufgabe für demokratisches Engagement abgibt.
- Die anhaltende Krise der Arbeitsgesellschaft und die Zumutungen, die sich aus der Spannung globaler Wirtschaftsbeziehungen ergeben bis hin zu dem Eindruck, dass die Parlamente und Regierungen in den Städten, Ländern und im Bund hier nurmehr bedingt das Heft des

Handeln in der Hand halten sind ein ganz wichtiges Thema und eine schwierige Aufgabe für die Demokratie.

- Die Entwicklung der Neuen Rechten und die Präsenz der NPD in den Landtagen von bspw. Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen, die bekanntlich jetzt recht junge Wählerschaft der rechten Parteien sowie die anhaltende öffentliche Diskussion um ein Verbot dieser Partei gehören hierzu.
- In der Presse gibt es ständig Anlässe und Berichte, die uns zum Engagement einladen oder einladen müssten. Ob Sie den Tagesspiegel, die FAZ, die Ruhr-Nachrichten, die Sächsische Zeitung, den Weser-Kurier oder die Nordsee-Zeitung lesen – auf allen Ebenen wird sichtbar, dass unsere Demokratie aufmerksame Bürgerinnen und Bürger benötigt.

Wir erleben immer wieder scheinbare oder auch wirkliche Enttäuschungen über die Politik und die von ihr entwickelten Konzepte, Programme oder Gesetze. Allzu leicht vergessen wir dabei, dass sehr komplexe und global bedrängende Fragen vor den Gesellschaften der westlichen Moderne stehen, die eben nicht oder nicht mehr mit einfachen und überschaubaren Lösungen beantwortet werden können.

Auch in der ZEIT wurde anfangs des Jahres wieder über die „Glaubwürdigkeitskrise“ der Demokratie gesprochen. Einerseits meldet eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach, dass „8 Prozent der Deutschen glauben, dass das Volk politisch nichts zu melden hat. Mehr als die Hälfte ist unzufrieden mit der Demokratie. Zwei von fünf Ostdeutschen finden, es gebe eine andere Staatsform, die besser sei“ (Perger 2007, S. 3).

Besonders beklagt wird das auf Ergebnisse bezogen scheinbar unzureichende Funktionieren oder – politikwissenschaftlich gesprochen – die Effektivität der Demokratie in Blick auf vorliegende Probleme und anstehende Entscheidungen. Das ist auch der Hintergrund des aktuellen Unzufriedenheitswertes. Zugleich beginnt in der politikwissenschaftlichen Debatte eine Diskussion um die „Post-Democracy“ (Crouch 2004), die vor allem beschreibt, wie die westlichen Demokratien selbst populistische Führer-Figuren erzeugen und durch mediale Vermittlung eine „Mischung von Propaganda und Unterhaltung, die Reduzierung politischer Themen auf Personality-Shows, die schleichende Gehirnwäsche der Massen“ (Perger 2007, S. 3) über Medienmonpole und Unterhaltungskulturen kultivieren. Der ehemalige italienische Ministerpräsident Berlusconi kann hier als Beispiel gelten, aber auch Populisten wie Jörg Haider in Österreich.

Diese neue „nach-demokratische“ Ordnung wird – so Colin Crouch – zwar immer noch „Demokratie“ heißen, aber die „Post-Democracy“ wäre in ihrem kulturellen und lebenspraktischen Kern mit der von Demokratiepädagogik und politischer Bildung gemeinten offenen, pluralistischen, aufgeklärten und liberalen Gesellschaft nur noch bedingt beschreibbar: Post-Democracy (die Demokratie nach der „liberalen Demokratie“) lässt sich mit C. Crouch skizzieren als „... ein formaldemokratisches Gemeinwesen mit relativ wenig Spielraum für zivilgesellschaftliche Aktivitäten und demokratischen Meinungsstreit, mit viel Effizienz, wenig diskursivem Schnickschnack“ und im Zweifelsfall „... mit einer ... Unterhaltungsindustrie, die ihre Konsumenten gnädig betäubt“ (a.a.O.). Gegen eine solche Entwicklung können wir mit demokratischem Handeln und Engagement, wie es in euren Projekten sichtbar wird, sicherlich etwas unternehmen.

III. Was wollen wir nun mit unserem „Förderprogramm Demokratisch Handeln“ immer wieder neu erreichen?

- Wir wollen „Gute Praxis“, wie Sie in Ihren und Euren Projekten anschaulich wird, kennen und verstehen lernen.

- Wir wollen im gemeinsamen Gespräch über diese Schulprojekte für deren weitere Entwicklung eintreten.
- Wir wollen Anerkennung stiften für die Arbeiten von Euch und von Ihnen.
- Wir wollen das Thema öffentlich und gemeinsam mit Partnern aus der Stiftungswelt und der Politik sichtbar machen.
- Und wir wollen zum weiteren Mitmachen und Nachahmen auffordern.

Auch dazu soll diese Veranstaltung einen kleinen Beitrag leisten. Der von mir eingangs zitierte Artikel der ZEIT-Ausgabe schließt mit einer sehr skeptischen Einschätzung der Bürgergesellschaft. Bürgerbeteiligung und Partizipation als Demokratieprinzip – so heißt es da – „... ist von der politischen Tagesordnung nahezu verschwunden. ... Aber auch die Bürger selbst zeigen nur in Ausnahmefällen Anteilnahme an Gemeindeangelegenheiten. Es ist eine Spirale des Nichtmitmachens“ (a.a.O.). Dieser Empfang hier und vor allem Eure und Ihre Projekte sprechen aber offensichtlich eine andere Sprache. Darüber freue ich mich sehr und danke Ihnen und Euch herzlich für dieses Engagement. Alles Gute für die Zukunft, macht weiter so und macht einfach auch weiterhin mit im Wettbewerb „Demokratisch Handeln“.

Literatur:

Crouch, C. (2004): Post-Democracy. London/Oxford: Polity Press.

Perger, W. (2007): Die Stunde der Rattenfänger. In: Die ZEIT Nr. 4 v. 18.01.2007, S. 3.